

Dokumentation

RICHARD BREITMAN/SHLOMO ARONSON

EINE UNBEKANNTE HIMMLER-REDE VOM JANUAR 1943

Am 30. Januar 1943 hielt Heinrich Himmler, der Reichsführer SS, eine Geheimrede vor den höheren Funktionären des Reichssicherheitshauptamts, und zwar in dem neuen Raum im RSHA-Hauptquartier in der Prinz-Albrecht-Straße, den der von tschechischen Partisanen im Juni 1942 getötete Amtschef, Reinhardt Heydrich, kurz vor seinem Tode noch selbst eingerichtet hatte. In dieser bislang unbekanntenen Rede verriet Himmler viel über sich und über seinen Führungsstil, was zum Teil an seiner auserlesenen Zuhörerschaft und zum Teil an seinem Thema lag.

Die versammelten RSHA-Funktionäre waren an einigen der heikelsten Unternehmen des nationalsozialistischen Deutschland beteiligt, z. B. an der „Endlösung der Judenfrage“. Bei ihnen handelte es sich um politische Soldaten par excellence, und sie mochten besorgt sein. Die militärische Lage hatte sich erheblich verschlechtert, und drei Tage später sollte Generaloberst Paulus mit den Resten seiner 6. Armee in Stalingrad kapitulieren. Angesichts solcher Umstände wollte Himmler seine Zuhörer daran erinnern, daß Partei und SS schon mit früheren und gleich ernstesten Krisen fertig geworden seien. Es komme nur darauf an, jene Energie und jene Eigenschaften zu mobilisieren, die seinerzeit zum Siege geführt hatten, und im Dienste dieser Aufgabe stellte Himmler den umgekommenen Heydrich als Vorbild hin. Die Rede des Reichsführers SS markiert den Beginn einer Idealisierung Heydrichs, von der sogar noch in den Memoiren und in der Literatur der Nachkriegszeit Spuren zu entdecken sind. Zugleich warf Himmler neues Licht auf die Rolle Heydrichs in der Geschichte des Sicherheitsdienstes (SD). Auf der anderen Seite enthüllte Himmler erstaunlich wenig über sein Verhältnis zu Kaltenbrunner, obwohl dessen Ernennung zum Nachfolger Heydrichs den Anlaß zu der Rede lieferte.

Am 10. Dezember 1942 hatte Himmler – wie er das auch bei anderen wichtigeren Entscheidungen zu tun pflegte – die Zustimmung des „Führers“ zur Berufung Kaltenbrunners eingeholt¹. Die formelle Einsetzung des neuen Amtschefs wurde jedoch aufgeschoben, bis sich die passende Gelegenheit für eine entsprechende Zeremonie bot, nämlich der 30. Januar, der zehnte Jahrestag der „Machtergreifung“. In der Sammlung erbeuteter deutscher Dokumente, die sich in den National Archives der

¹ Aktennotiz v. 10. 12. 1942, Kaltenbrunner SS File, Berlin Document Center, zitiert von Peter R. Black, Ernst Kaltenbrunner: Ideological Soldier of the Third Reich, Princeton 1984, S. 128, Anm. 72.

Vereinigten Staaten befindet (T-175, Papers of the Reichsführer SS and Chief of the German Police), ist Himmlers Rede vom 30. Januar 1943 nicht enthalten, und sie taucht auch in dem umfassenden Verzeichnis der Himmler-Reden nicht auf, das Bradley F. Smith und Agnes Peterson 1974 veröffentlicht haben². Indes war ein Exemplar der Ansprache (mit Kaltenbrunners kurzer Erwiderung) in einer amerikanischen Nachkriegs-Akte zu Kaltenbrunner vergraben, die erst vor kurzem deklassifiziert wurde³. Da der Text die Bezeichnung „Reichsführer SS Persönlicher Stab, Amt Presse“ trägt, müssen wir annehmen, daß dieses Exemplar aus den Akten des Persönlichen Stabs Himmlers stammt und daraus kurz nach Kriegsende von amerikanischen Stellen entnommen wurde.

Himmlers Bericht über seine Rekrutierung Heydrichs deckt sich in mancher Hinsicht mit dem, was wir, zum Teil aus der Erinnerung Lina Heydrichs, bereits wissen. Wie Himmler erzählte, hatte er im Jahre 1930 (tatsächlich war es 1931) versucht, einen Nachrichtendienst ins Leben zu rufen, der ihm ein besseres Bild von den Gegnern verschaffen sollte, also von den Kommunisten, Juden, Freimaurern und Reaktionsären. Der damalige SA-Gruppenführer (1931 in Wirklichkeit Oberführer) Karl v. Eberstein habe ihm einen verabschiedeten Oberleutnant zur See empfohlen, der bei der Kriegsmarine „Nachrichtendienst“ gewesen sei. Er, Himmler, habe seinerzeit angenommen, daß ein Nachrichtendienst Informationen sammle, doch sei Heydrich in Wahrheit einfach Funkoffizier gewesen.

Heydrich stand damals, was seine Karriere betraf, vor einem Scherbenhaufen. Ein Ehrengericht hatte ihn aus der Marine ausgestoßen, weil er sich gegen den Ehrenkodex des Offizierkorps vergangen hatte. Seine Mutter wandte sich daraufhin an Eberstein, 1931 Chef der Münchner SA, und bat ihn, für ihren Sohn eine Stelle zu finden. Die SA verfügte bereits über einen Nachrichtendienst unter Graf Leonhardt du Moulin-Eckardt, den allerdings die politische Polizei Bayerns und diverse gegenpolitische Organisationen schon unterwandert hatten. Eberstein erwähnte Heydrichs Namen gegenüber Himmler, der gerade die SS aufbaute⁴. So kam im Juli 1931 Heydrichs Besuch auf Himmlers Hühnerfarm in Waldtrudering zustande.

Laut Lina Heydrich hat der verabschiedete Marineoffizier, als er auf der Farm erschien, so getan, als sei Himmlers Annahme richtig und er tatsächlich Nachrichtendienstmann⁵. Aber in diesem Fall ist Himmler wahrscheinlich die bessere Quelle. Heydrich, so berichtete der Reichsführer seinen Zuhörern, habe einfach eingestanden, daß er bloß ein Funkoffizier gewesen war. Himmler erzählte, er habe den großen, blonden, eindrucksvollen Mann, den er vor sich hatte, ins Auge gefaßt und ihm dann gesagt, er solle sich wegen seines Mangels an Erfahrung keine Gedanken machen. Nach der Aufforderung, seine Vorstellungen von einem Nachrichtendienst

² Heinrich Himmler, Geheimreden 1933 bis 1945, hrsg. v. Bradley F. Smith und Agnes Peterson, Frankfurt 1974, S. 269 ff.

³ National Archives, Washington, D. C., Record Group 319, IRR Files 1903, Ernst Kaltenbrunner, XE 000440.

⁴ Vgl. Shlomo Aronson, Heydrich und die Anfänge des SD und der Gestapo, Berlin 1967, S. 53 ff.

⁵ Aronson, Heydrich, S. 57 f.

der NSDAP zu skizzieren, schrieb Heydrich, von Himmler allein gelassen, fünfzehn Minuten lang. Himmler kam wieder ins Zimmer, las den Entwurf und engagierte den Autor vom Fleck weg. Der Mangel an Erfahrung wurde übersehen, und etwas, das Himmler vor den RSHA-Funktionären natürlich nicht aussprach, fiel erheblich zugunsten Heydrichs ins Gewicht: Sein Scheitern in der Marine erhöhte seine Abhängigkeit von Himmler.

Der Reichsführer schilderte danach, wie Heydrich fast sofort seine Fähigkeiten und seinen Wert bewies. Damals gehörte zu Himmlers Stab ein Major a. D. „H“. Etwa eine Woche nachdem Heydrich seine Tätigkeit als Ic (Nachrichtenoffizier) beim Aufbau einer Organisation aufgenommen hatte, aus der bald der Sicherheitsdienst (SD) werden sollte, brachte die „Münchener Post“, eine sozialdemokratische Zeitung, die Meldung, daß die Nationalsozialisten einen Nachrichtenoffizier angestellt hätten, der – so in Himmlers Bericht – Reinhard Heydrich heiße. Heydrich habe sofort, so Himmler, „H“ dieser Indiskretion bezichtigt, was er, Himmler, zunächst nicht habe glauben wollen. Doch sei tatsächlich ans Tageslicht gekommen, daß „H“ als Informant für die Münchner Polizei gearbeitet habe. Diese Entdeckung, vermutlich im Jahr 1931 gemacht, hat Himmler offensichtlich tief beeindruckt. Im Jahr 1933, nach der Machtergreifung, wurde „H“ eingesperrt und erhängte sich dann in der Haft. Himmler erwähnte den Vorfall als Beweis dafür, mit welch feiner Nase Heydrich Feinde gewittert habe.

Die Darstellung Himmlers ist eine wesentliche Ergänzung unserer Kenntnis dieser frühen Vorgänge. Lina Heydrich hatte schon berichtet, daß zu Himmlers Stab ein verabschiedeter Polizeihauptmann namens Horninger gehört habe, der beim Aufbau des Nachrichtendienstes der SS Heydrichs Rivale gewesen, dann aber als Polizeispitzel entlarvt worden sei. Horninger – oder einer seiner Verbindungsleute bei der bayerischen politischen Polizei – zeichnete vermutlich für die Unterrichtung der „Münchener Post“ verantwortlich, die am 26. November 1931 die Meldung veröffentlichte, ein entlassener Marineleutnant „Heydrich“ sei dabei, einen Nachrichtendienst der SS zu organisieren⁶. Offenbar hatte Horninger zwar Heydrichs Namen gehört, aber nie auf Papier vor Augen gehabt. Er wußte nicht, wie der Name genau zu buchstabieren war, und das führte zu der falschen Schreibweise in der Meldung der „Münchener Post“.

Ab November 1931 enthalten die Akten der bayerischen politischen Polizei nichts mehr über Heydrich und den SD. Es sieht mithin so aus, als sei Horninger tatsächlich von Heydrich unmittelbar nach der Zeitungsmeldung neutralisiert worden. Als Heydrich im März 1933 die politische Polizei Bayerns übernahm, war eines der Resultate der Selbstmord oder der arrangierte Selbstmord Horningers.

In seiner Rede erinnerte sich Himmler an den allgemeinen Ablauf der Dinge und an den Eindruck, den Heydrich damals auf ihn machte, aber nicht an alle Einzelheiten. So erzählte er den RSHA-Funktionären, daß in der Zeitungsmeldung Heydrichs Vorname (nicht der Familienname) falsch geschrieben gewesen sei, nämlich

⁶ Ebenda, S. 83 f.

mit einem schlichten „d“ am Ende und nicht, wie es richtig sei, mit „dt“. Himmlers Irrtum trägt dazu bei, eine eigenartige Inkonsistenz in den Quellen zur „Aktion Reinhard“ zu erklären, unter welchem Decknamen die Deportation der Juden des Generalgouvernements in Vernichtungslager wie Belzec, Sobibor oder Treblinka und die Erfassung und Verwertung ihrer Kleidung und ihrer sonstigen Effekten ablief.

Die Bezeichnung „Aktion Reinhard“ soll zu Ehren Heydrichs, nachdem er dem Prager Anschlag zum Opfer gefallen war, gewählt worden sein, doch wird der Deckname in vielen zeitgenössischen Dokumenten „Aktion Reinhardt“, also mit „dt“, geschrieben. Sogar Odilo Globocnik, lange Zeit der offizielle Leiter der Aktion, verwandte in Briefen an Himmler die Schreibweise „Reinhardt“⁷. Niemand vermochte bisher zu erklären, wieso Heydrichs Vorname falsch geschrieben wurde, und Uwe Dietrich Adam hat sogar, jedenfalls zum Teil auf Grund der unterschiedlichen Schreibweisen, vermutet, der Deckname beziehe sich gar nicht auf Heydrich, sondern auf Fritz Reinhardt, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium⁸. Jetzt dürfte jedoch klar sein, daß sich, wenn selbst Himmler irrte, jeder zu irren vermochte und „Aktion Reinhard(t)“ tatsächlich nach Heydrich benannt worden ist.

Trotz – oder gerade wegen – seiner gegenteiligen Erklärung scheint es Himmler noch immer als Wunde gespürt zu haben, daß ihm noch relativ lange nach der Machtergreifung, im März 1933, erst ein weniger glänzendes Amt, nämlich das Amt des Münchner Polizeichefs, zugefallen war. Von München ausgehend und dann zunächst ganz Bayern erobernd, waren Himmler und Heydrich indes dennoch in der Lage, die Polizei ihrer Kontrolle zu unterwerfen, indem sie die vorhandenen Berufsbeamten heranzogen und benutzten, z. B. Heinrich Müller, später zum Chef der Gestapo aufgestiegen, dem Himmler besonderen Tribut zollte.

In seiner Rede behauptete Himmler, nach dem 30. Juni 1934 hätten Juden und andere Reichsfeinde versucht, Armee und Partei gegen die SS zu hetzen. Dieser Bezug ist von Bedeutung. Himmler verstand jede Bedrohung des NS-Regimes automatisch als eine jüdische Bedrohung und jeden Rückschlag des Regimes als einen jüdischen Sieg. Für Himmler – wie für Hitler – stand die jüdische Gefahr stets hinter allen Feinden, ob es sich nun um Sowjetrußland handelte und den Westen oder um einheimische Elemente wie den Kommunismus, die Sozialdemokratie, den Konservatismus, die „Plutokraten“ und sogar die Katholische Kirche. In Himmlers Augen mußten am Ende die Juden die Nutznießer sein, wenn solche einheimischen Kräfte, von denen manche antisemitisch, andere gegenüber dem Schicksal der Juden jedenfalls indifferent waren, zurückkehren und wieder Einfluß gewinnen sollten.

Wenn Himmler sagte, es habe großer Zurückhaltung, guter Nerven und Klugheit bedurft, um am 30. Juni 1934 die Situation unter Kontrolle zu halten, so wies er

⁷ Yitzhak Arad, Belzec, Sobibor, Treblinka: The Camps of Operation Reinhard, Bloomington 1987, S. 13, 377 ff. Globocnik an Himmler, 4. 11. 1943, NA, RG 238, NO – 056.

⁸ Uwe Dietrich Adam, The Gas Chambers, in: François Furet (Hrsg.), Unanswered Questions: Nazi Germany and the Genocide of the Jews, New York 1989, S. 144, 352, Anm. 70.

damit auf Vorzüge hin, die nach seiner Meinung ihn selbst auszeichneten. Er ging nicht so weit, Heydrich einfach als sein Geschöpf hinzustellen, doch sprach er beziehungsweise von den vielen Stunden, die er mit Heydrich verbracht habe, alle Probleme und die große Linie erörternd, von den Stunden, in denen Heydrich gelernt habe, welche Ziele dem Reichsführer für seine SS vorschwebten. Himmler setzte hinzu, daß Heydrich während des Krieges zu wahrhafter Größe gefunden habe. Er ging dabei nicht in Details, aber seine Zuhörerschaft wußte natürlich, daß Heydrich die „Einsatzgruppen“ geschaffen hatte, jene mobilen Mordkommandos, die schon in Polen in großem Stile und dann in noch größerem Stile nach Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion eingesetzt worden waren.

Der Reichsführer SS betonte, daß die Angehörigen eines Sicherheitsdienstes die natürliche Neigung hätten, die negative Seite des Menschen zu sehen, was sehr leicht zur Menschenfeindlichkeit führen könne. Heydrich habe jedoch, so sagte Himmler, diese Menschenfeindlichkeit nicht in sich aufkommen lassen. Im Grunde argumentierte Himmler, daß die Mitarbeiter des RSHA trotz der „Drecksarbeit“, die sie leisten mußten, saubere Hände behalten hätten. Er wandte sich dabei natürlich an eine Gruppe von Komplizen, an Männer, die für die schrecklichsten politischen Verbrechen der Neuzeit verantwortlich zeichneten. Er implizierte damit nicht nur, daß sie mit dem Mordgeschäft fortzufahren hätten – wobei ihre Hände weiterhin sauber bleiben würden –, sondern überdies, daß sie alle in einem Boot säßen und daß sie zusammenhalten mußten, auch wenn andere schwankten und von Zeit zu Zeit das Vertrauen verlören. So machte Himmler, indem er Elitebewußtsein und Blutschuld beschwor, aus den Mördern eine feste Gemeinschaft.

Gelegentlich erlaubte sich Himmler Abschweifungen von Heydrichs Rolle und Persönlichkeit auf allgemeinere Probleme. Er sei sich bewußt, sagte er zum Beispiel, daß das deutsche Volk auf Grund falscher Erziehung in mancher Hinsicht nicht die richtige Einstellung habe; man habe zuviele Rechte versprochen und zu wenig über Pflichten gesprochen. Die ganze Religionsfrage müsse noch behandelt werden, und es sei geboten, zu verhindern, daß nach dem Krieg ein neuer „Pfaffendienst“ eingeführt werde. Die Maßnahmen zur Förderung der Familie hätten das Bevölkerungsproblem keineswegs gelöst, bemerkte er ferner; die Deutschen seien nach wie vor mit der Frage konfrontiert, ob sie ein sterbendes oder ein wachsendes Volk seien: Hier könne nur eine veränderte, eine religiöse „Einstellung zu diesen Dingen“ Abhilfe bringen. Bei anderen Gelegenheiten hatte Himmler bereits zu verstehen gegeben, daß die Vorstellung, wertvolle Kinder könnten nur aus monogamen Verbindungen hervorgehen, in Deutschland zu verschwinden habe⁹, und auch hier erlaubte er sich eine Anspielung darauf, daß der Glaube an die dauerhafte Existenz und das Wachsen des „Volkes“ die herrschende und christlich fundierte Moral abzulösen habe.

⁹ So in seiner Rede vor den Reichsleitern und Gauleitern vom 29. 2. 1940, abgedruckt in: Heinrich Himmler, *Geheimreden*, S. 119 ff. Vgl. auch Klaus-Jürgen Müller, *Das Heer und Hitler. Armee und nationalsozialistisches Regime 1933–1940*, Stuttgart 1969, S. 459 ff.

Himmler schloß mit einer Betrachtung des SD, den er das „politische Hauptamt der SS“ nannte. Ohne selbst Politik zu machen, müsse der SD immer an der Spitze marschieren. Der SD habe den von Heydrich eingepflanzten Grundsätzen zu folgen: Befehlen zu gehorchen, auf „weltanschaulichem Gebiet“ gefestigt zu sein, „stur im Willen, stur im Ziel“, doch flexibel in der Durchführung, ohne dabei irgendein Element der NS-Weltanschauung preiszugeben. In diesem Zusammenhang wies Himmler jeden Vergleich des SD mit den Jesuiten zurück: „... das verachten wir. Wir werden niemals Sektierer werden.“ Eine solch ausdrückliche Erwähnung der Jesuiten ist Himmler selten entschlüpft; sie zeigt, daß er selbst durchaus das Gefühl hatte, es gebe da gewisse Parallelen zwischen dem religiösen Orden und seinem SD.

Himmlers Verbindung von Ideologie und Pragmatismus – Flexibilität im Rahmen starrer Prinzipien – erlaubte es den Führern, Hitler und Himmler, sich auf jedes nur mögliche politische Manöver einzulassen und dabei die loyale Gefolgschaft ihrer Untergebenen zu erwarten. Zugleich erhielt sie die Grundwerte und die letzten Ziele als unwandelbar; früher oder später kommt die Verwirklichung.

Die Rede bestätigt Himmlers Position als ideologischer und politischer Strategie der SS unter den gegebenen schwierigen militärischen Umständen. Von Anfang an hatte er eine recht klare Vorstellung von der SS: Er sah sie als eine russisch auserlesene Garde. Er wußte genug über die Jesuiten, um das Konzept zu übernehmen, doch formte er die SS auch nach seinem eigenen Geschmack und nach seinen eigenen Bedürfnissen. Himmler brauchte sowohl das Grandiose und Geniale des „Führers“ wie die aggressiven und kriminellen Ambitionen Heydrichs, um aus der SS eine effiziente Organisation zu machen. Er war sich anscheinend der Tatsache bewußt, daß die beiden Männer Qualitäten besaßen, die ihm selbst fehlten.

Obwohl Himmler zum neuen Chef des RSHA Kaltenbrunner bestellte, einen weniger unabhängigen und weniger energischen politischen Soldaten als Heydrich, enthält die Rede des Reichsführers SS nicht den kleinsten Hinweis darauf, daß er Heydrich nicht recht anerkannt oder daß es überhaupt zwischen den beiden Männern je ernsthaftere Entfremdungen gegeben hätte. Himmler hat Heydrichs Leistung offensichtlich ebenso geschätzt wie den Geist, den er verkörperte, auch wenn Heydrichs Tatendrang und Ehrgeiz manchmal Himmlers eigene Aufgabe komplizierten, die Kontrolle in der Hand zu behalten. Seine Rede vom 30. Januar 1943 erinnert so in erster Linie an die Bedeutung der Persönlichkeit in Politik und Geschichte.

Dokument

Berlin, 30. Januar 1943

Der Reichsführer-SS
bei der Amtseinführung von SS-Gruppenführer Dr. Kaltenbrunner

Meine SS-Führer! Kamerad Kaltenbrunner! Ich habe Sie, die engsten Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamtes, die Sie die verantwortlichen oberen Stellen innehaben, heute in dieses Zimmer befohlen und bestellt, genauso wie ich im Juni des vergangenen Jahres 1942, als Ihr Kommandeur gefallen war, die Amtschefs in diesem Zimmer versammelt und hier die erste Besprechung abgehalten hatte, in dem vollen und klaren Bewusstsein, so wie der Schöpfer des Reichssicherheitshauptamtes, des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei, der Obergruppenführer Heydrich als eines der letzten Lebenswerke sich dieses geschmackvolle und schöne Zimmer geschaffen hat, das für ihn und seine Art gesprochen hat und das immer für die Art dieses arischen Sicherheitsdienstes der germanischen Nation sprechen möge, so haben der ganze Sicherheitsdienst und die ganze Sicherheitspolizei seinen Stempel getragen, waren sie seines Wesens, von seiner Art.

Zehn Jahre sind wir nun nationalsozialistischer Staat. In einer Stunde oder in zwei Stunden sind es 10 Jahre her, dass wir durch das Brandenburger Tor marschiert sind. Ich glaube, Heydrich ist damals auch mitmarschiert. Lassen Sie mich noch einmal einen Rückblick tun, damit wir dann einen Blick in die Zukunft wenden können.

Im Jahre 1930 war es für die Partei notwendig, einen Nachrichtendienst zu bilden, um über den kommunistischen, jüdischen, freimaurerischen und reaktionären Gegner ins Bild zu kommen. Ich holte mir, empfohlen durch den damaligen Gruppenführer von Eberstein, den Oberleutnant zur See a. D. Reinhardt Heydrich. Dieses Holen beruhte eigentlich auf einem Irrtum. Dies ist etwas, was die wenigsten wissen. Es hiess, Heydrich wäre Nachrichtenoffizier. Ich habe mich damals im Jahre 1930 gar nicht viel darum gekümmert, ich dachte, ein Nachrichtenoffizier ist ein Mann, der Nachrichten holt. Heydrich war Nachrichtenoffizier im Sinne des Nachrichtenmitteloffiziers, er war Funkoffizier, der Nachrichtenmittel als sein Handwerk bedient. Er besuchte mich damals in einem kleinen Häuschen in Waldtrudering und erklärte mir: „Ja, Reichsführer, ich bin gar nicht der, den Sie suchen; ich bin Funkoffizier gewesen.“ Ich habe ihn mir angeguckt: gross und blond mit anständigen, scharfen und gutmütigen Augen. Ich sagte ihm: „Passen Sie auf, das macht nichts, das stört mich gar nicht; setzen Sie sich in das Zimmer hin, ich komme in einer Viertelstunde wieder, schreiben Sie auf, wie Sie sich einen Nachrichtendienst der NSDAP vorstellen.“ In dieser Viertelstunde schrieb er auf, wie er sich das vorstellte. Ich sagte: „Ja, ich bin einverstanden; gut, ich nehme Sie.“ Dann wurde das Gehalt für diesen Leiter des Sicherheitsdienstes, wie wir ihn hiessen, bestimmt. Die 4. Standarte in Schleswig-Holstein verpflichtete sich, monatlich 80 RM zu zahlen; das war der eine Teil. Aus dem übrigen Etat nahm ich, glaube ich, noch einmal 40 RM. In der ersten Zeit bekam er noch etwas von der Marine. Ich sagte mir, in der nächsten Zeit wirst du ihm schon weiterhelfen können, jedenfalls wagen wir es einmal. Mit den 120 zusammengepumpten Mark fing der Untersturmführer Heydrich an, nachdem er vorher

in Hamburg in die Schutzstaffel eingetreten war, mit den Hamburger Jungens, die erwerbslos waren, im Hafen herumgelungert war, brav seinen Dienst gemacht und sich als früherer Oberleutnant prima eingelebt hatte.

Dann haben wir die Tätigkeit begonnen. Es war sehr eigenartig. Ich hatte damals in meinem Stab einen Sturmbannführer, Major a. D., H. Kaum war Heydrich da, 6 oder 8 Tage später, erschien in der „Münchener Post“, dem sozialdemokratischen Blatt, die Nachricht, dass ein Nachrichtenoffizier da wäre. Heydrich war sehr misstrauisch und sagte damals mit seinem Riecher, den er immer hatte: „Das ist der H.“ Das liess ich nicht zu. Ich sagte: „Sie können doch nicht damit anfangen, dass Sie einen Mitarbeiter von mir angreifen.“ Heydrich hatte seinen Vornamen mit einem dt geschrieben, er (H.) schrieb Reinhard nur mit d. Wie sich später im Jahre 1933 herausstellte, war H. tatsächlich im Dienste der Münchener Polizei, ich glaube, für 100 RM monatlich. Er hat sich dann in seiner Zelle erhängt.

Nun haben wir jahrelang miteinander gearbeitet. Aus kleinsten, kleinsten Verhältnissen wuchs der Sicherheitsdienst empor. Wie sehr er gross gehungert worden ist, wieviel Opfer auf diesem Wege gewesen sind, ahnt heute kaum mehr jemand. Kaum einer von den Jungens, die später hinzugekommen sind, ahnt etwas davon. Deswegen müsst ihr es denen sagen, die heute Regierungsrat und Kriminaldirektor sind. Wir haben die schwierigen Jahre 1931 und 1932 durchgemacht. Wer weiss heute noch – das hat Dr. Goebbels heute sehr richtig gesagt –, wie elend wir im Jahre 1932 dran waren! Die Partei verlor nach der Augustwahl eine Menge ihrer Anhängerschaft. Die Pfaffen, das Zentrum und die Reaktion versuchten, uns durch Wahlen kaputt zu machen. Wir kamen nicht in die Regierung, in der Papen Kanzler war. Der Treibsand und der Flugsand, den wir angesammelt hatten, schwamm wieder weg. Gewachsen ist in diesem Zeitpunkt allein die Schutzstaffel. Es blieben die Unterstützungen, die freiwilligen Spenden und sehr viele Beiträge von der Partei aus. Es wurde weniger und weniger. Durchgehalten haben wir die Schutzstaffel – das kann ich heute ruhig sagen – in der Zentrale genauso wie draussen in den einzelnen Standarten (den heutigen Oberabschnitten) Weichsel, Sepp Dietrich, Dalugee dadurch, dass wir von unseren Reichstagsdiäten von 550 RM, von denen wir lebten, 350 RM hereingaben. Weihnachten 1932 war es so schlimm, dass den Männern, den damaligen Angestellten des Sicherheitsdienstes nur ratenweise eine Mark, zwei Mark, drei Mark gegeben werden konnten. Von Frau Heydrich, die mutig und tapfer mitgedarbt und mitgefochten hat, wurde gemeinsam eine dicke Suppe gekocht, so dass die Männer einmal am Tage etwas Essen bekamen. Wir hatten Weihnachten 1932 noch soviel Gelder, dass wir die Männer heimfahren lassen konnten. Das Geld, um sie rückfahren lassen zu können oder gar ihnen Gehalt für Dezember oder Januar zu zahlen, hatten wir nicht.

Mit dieser kleinen Mannschaft gingen wir in den Januar 1933. Es wurde damals schon besser. Es kam der Lippesche Wahlkampf, und wir bekamen Auftrieb. Dann gingen wir an die Machtergreifung. Nun waren wir damals an München gebunden, für uns war München massgebend. In München kamen wir erst am 12. März dazu – ich habe mich nie darüber aufgehalten und mir nie darüber einen persönlichen Gedanken gemacht –, ich wurde Polizeipräsident von München und übernahm das Polizeipräsidium, Heydrich bekam die Politische Abteilung in München, die Abteilung 6a. So fingen wir an. Wir erwarben uns bei diesem Anfangen einige unendlich brave und tüchtige Mitarbeiter, voran Sie, lieber (SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei) Müller, und Ihren

toten Kameraden Fleisch, der neulich nach langem Leiden gestorben ist. Aus der Politischen Abteilung des Polizeipräsidiums machten wir eine Bayrische Politische Polizei. Die politischen Polizeien wuchsen in den Ländern wie die Pilze nach dem Regen. Ich wurde ein juristisches Unikum – mit der Untersuchung dieser Frage kann sich jemand später einmal eine Doktorkrone verdienen –, indem ich in einer Person alle deutschen Staatsangehörigkeiten, die es damals nur gab, vereinte. Ich war Bayer, Badenser, Württemberger usw., ich war dort überall zu Hause. Die Staatsangehörigkeiten erwarb ich, indem ich politischer Polizeikommandeur von Hessen, Bremen, Lübeck, Lippe – den beiden Lippe –, Anhalt usw. und dort Staatsbeamter wurde. Wir schufen in München eine Zentralstelle: der Politische Polizeikommandeur der Länder. Damit wuchs eine Art Sicherheitspolizei.

Ein Jahr später, am 20. April 1934, machte der damalige preussische Ministerpräsident Göring nach einer langen Aussprache, die wir als alte Parteigenossen hatten, mich zum stellvertretenden Chef der Geheimen Staatspolizei. Heydrich wurde Inspekteur. Damit waren die politischen Polizeien der Länder ganz Deutschlands in einer Hand, und es konnte allmählich begonnen werden, einen Reichsapparat zu schaffen. Er wuchs in verschiedenen Organisationsformen. Es war einsteils der SD, andernteils die Sicherheitspolizei, damals die Stapo.

Ich will nicht versäumen, den 30. Juni 1934 mit seiner Bitterkeit, dem bitteren Muss, der bitteren Pflicht zu erwähnen. Das Ereignis hatte Nachwehen und brachte den Versuch der jüdischen und sonstigen Gegner, uns mit der Wehrmacht und mit der Partei in Feindschaft zu bringen. Die Wehrmacht sollte uns kaputtmachen. Die damalige Situation erforderte ein so hohes Maß von guten Nerven, von Zurückhaltung und von Klugheit, um die Lage zu steuern. Die Lage wurde gesteuert.

Es kam das Jahr 1936, in dem ich am 17. Juni Chef der Deutschen Polizei wurde, mit der Bezeichnung Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei. Der jetzige Oberstgruppenführer Daluge hat damals in wirklich großzügiger Weise die ihm unterstehende Kriminalpolizei als wesensverwandt und als unabdingbares Teil einer Sicherheitspolizei an den Gruppenführer Heydrich abgetreten. In diesem Jahre kam die ganze Kriminalpolizei mit Nebe an der Spitze zu uns. Nun wuchs der Gesamtapparat. Staats- und SS-Apparat wuchsen mehr und mehr zusammen. Die Zahl der treuen Mitarbeiter stieg. Wir haben die Dinge in den ersten Jahren wirklich sehr gemeinsam gemacht. Ich habe viele, viele Stunden mit dem Obergruppenführer Heydrich über alle Probleme gesprochen. Im Laufe der Jahre kannte er meine Ansicht, kannte den Weg, den ich gehen wollte, kannte die Zielsetzung, die ich in der Organisation hatte, wusste, wie ich mir die Gesamt-SS dachte.

Gerade in den Jahren des Krieges ist Heydrich dann zu der Grösse emporgewachsen, die ich in seinem Nekrolog Ihnen vor der ganzen deutschen Nation bestätigen und vor der Öffentlichkeit bezeugen konnte. Seine Grösse bestand – das möchte ich hier noch einmal herausstellen – darin, dass er immer zuerst ein Deutscher und ein Germane war, dass er an alle Dinge als Nationalsozialist heranging, dass er bei allem Ehrgeiz und bei aller Verantwortung, die er für sein Reichssicherheitshauptamt hatte, alle treuen Kommandeureigenschaften besass, indem er für Sie und die Männer eintrat. Ich kann ruhig sagen, ich bin über manche Dinge nicht zufrieden gewesen. Ich habe genau gewusst, das hat dieser oder jener verbockt. Sie wissen vielleicht heute noch nicht, was für einen treuen Chef Sie hatten, was der auf seine Kappe nahm. Es gab Fälle, wo ich sagte: „Sie,

Heydrich, das glaube ich nicht.“ Angelogen hat er mich nicht. Er ist aber erst immer, unendlich ritterlich, vor euch Männer getreten. Bei allem Ehrgeiz, den er für seine Sicherheitspolizei und sein Reichssicherheitshauptamt hatte, hat er alle Dinge zuerst vom Blickwinkel der Gesamt-SS aus gesehen. Er hat im Laufe der Jahre alles sehr weise abgewogen, damit dieser gesamte Apparat erstens niemals menschenfeindlich wurde, wozu ein solcher Apparat naturgemäß eigentlich neigen müsste. Wir sehen die Menschen immer nur von der negativen Seite. Wenn jemand zu uns kommt, kommt er nicht, um zu erzählen, dass etwas Schönes passiert ist, sondern er will erzählen, dass etwas Häßliches passiert ist. Es muss zweitens so sein, dass dieser gesamte Service – um diesen Ausdruck einmal zu nehmen – der deutschen Nation niemals pessimistisch ist, dass wir uns selbst von den schlechten Nachrichten – wir bekommen praktisch keine guten Nachrichten – und von den negativen Dingen niemals überrumpeln lassen, dass alles eisern in unserer Brust bleibt. Wir müssen uns eisern klar sein, dass 1000 negative Dinge da sein können. Alles Negative, alles Schädliche habt ihr euren Kommandeuren zu melden, diese wieder melden es mir. Wenn ihr aber etwas meldet, dann, bitte, meldet es nie so mit tränenerstickter Stimme und gesenkten Hauptes: Es ist etwas Furchtbares passiert, es ist ungefähr die Welt zerbrochen, der Nationalsozialismus ist zerstört und liegt bereits in Scherben am Boden, wir sind die einzigen lichten Gralsträger, wir haben noch den Gral der nationalsozialistischen Weltanschauung in unseren reinen Händen, aber alle anderen sind an und für sich Schweine. Führen Sie vielmehr den Stil weiter, den Heydrich eingeführt hat und in dem er viel bei Ihnen korrigiert hat; das wissen Sie selbst. Was an Schlechtem, an Niederlagen, an Nachteilen da ist, wird nüchtern festgestellt und nüchtern, ohne gesenkten Kopf und ohne Priestertum mitgeteilt. In Meldungen wird gesagt: Das halte ich für wahrscheinlich, das für übertrieben; Resultat, so wird wohl diese und jene Lage draussen sein; mein Vorschlag zur Abänderung ist der und der. Oder: Ich habe hier keinen Vorschlag zu machen, ich fühle mich lediglich verpflichtet, diese Meldung abzugeben. Nicht aber sollen Sie melden: Die ganze Bewegung ist in Gefahr, oder jenes ist in Gefahr. Wir überstehen den Krieg. Wir überwinden, dessen können Sie sicher sein, alle unsere Feinde, ob Pfaffen oder Juden. In diesem Europa überstehen wir die Schwierigkeiten, das ist meine feste Überzeugung. Wir werden es noch wahnsinnig schwer haben. Aber durch kommen wir, und am Ende steht ein germanisches Reich.

Es war auch an Heydrich so unübertrefflich – und in dem Sinne hat er Sie erzogen –, dass er immer stand, dass er nie nachgab und dass er von einem unbeugsamen Willen und einer unbeugsamen Angriffslust war. Wir sind angetreten und wir werden – ich weiss, das ist bei Ihrem neuen Chef nicht anders – immer wieder antreten, geistig und tatsächlich im Kampf, genauso wie unsere Divisionen an der Front. Es wird angegriffen. Wenn 10mal angegriffen worden ist, wird das 11. mal angegriffen. Wenn 70mal angegriffen worden ist, wird auch das 71. mal angegriffen. Ich greife hier nicht lediglich eine Zahl heraus, sondern nehme einen Fall, der bei einer unserer Divisionen vorgekommen ist, die im Laufe eines Jahres 72 Angriffe mit ihrem Kommandeur an der Spitze gemacht hat. Und wenn ein 73. mal angegriffen werden muss, wird es getan. Solange ein Mann noch den Finger am Hahn krumm machen kann, wird der Hahn krumm gemacht und wird gefochten. Wenn man so kämpft und angreift, ist man unüberwindlich. Genau das selbe gilt für uns SS-Männer alle geistig. Es werden unendlich viele Probleme auftauchen. Es tauchen heute Probleme auf. Ich kenne die Probleme der Wirtschaft, die Probleme der Plutokratie. Ich kenne die Probleme, dass unser Volk, in manchen Dingen

falsch erzogen, zur Arbeit nicht die richtige Einstellung hat, dass wir an manchen Stellen zuviel Rechte versprochen haben und zu wenig von Pflichten gesprochen haben, dass wir die ganze Religionsfrage aufzurollen haben, dass es da mit dem Negativen nicht getan ist, dass wir uns hüten müssen, irgendeinen neuen Pfaffendienst nach dem Kriege einzuführen. Ich weiss, dass die Frage, ob wir ein sterbendes oder ein wachsendes Volk sind, noch in keiner Weise gelöst ist, dass Kinderbeihilfen, Steuerermässigungen, Häuser usw. noch niemals auf diesem Gebiet geholfen haben, dass nur eine religiöse Einstellung zu diesen Dingen, eine innere Umkehr helfen kann. Seien Sie überzeugt, wenn wir 70 und 80 Jahre alt werden, wenn das Schicksal uns solange leben lässt, haben wir in jedem Jahr unseres Lebens immer wieder anzutreten.

Der Sicherheitsdienst, dieses politische Hauptamt der SS, hat hier an der Spitze zu marschieren, ohne jemals etwas zu überstürzen, ohne jemals selbst Politik zu machen. Es hat vielmehr immer nur politisch zu arbeiten, wie es befohlen ist. Es muss in sich die Männer erziehen, die Heydrich zu erziehen begonnen hat, die Kaltenbrunner weiter erziehen wird, die Männer, die auf dem weltanschaulichen Gebiet fertig sind, die niemals von der Linie abweichen, die aber niemals in der Durchführung stur und ungeschmeidig sind, die stur im Willen, stur im Ziele sind, aber von den wirklichen Dingen unserer Weltanschauung nicht ein bisschen hergeben. Deswegen werden wir niemals Jesuiten; denn das verachten wir. Wir werden niemals Sektierer werden. Wir werden grosszügig sein, wie ein alter Heide nur grosszügig sein kann. Wir glauben an einen Herrgott, und wie einer, der an einen Herrgott glaubt, nur grosszügig sein kann, wollen wir auch grosszügig sein. So seid ihr von Heydrich und von mir in 12 Jahren erzogen worden.

Heydrich ist vor nunmehr fast 3/4 Jahren in seinem Jugendalter aus seinem Schaffen herausgerissen worden. Er war ein Zukunftsmann. Mit dem Schicksal lässt sich nicht rechten, es ist so. Die Monate bis zum heutigen Tag habe ich die Führung des Reichssicherheitshauptamtes selbst übernommen, weil ich eine Zeit dazwischen legen wollte. Das vor uns liegende Jahr fordert sehr viel von uns. Auf jedem Schiff muss die Kommando- brücke besetzt sein. Es kann nicht jemand die Flotte und nebenher ein Schiff führen. Ich habe mir deswegen lange überlegt, wen ich zum Kommandanten des Schiffes machen sollte. Nach langen, reiflichen Überlegungen ist meine Wahl auf einen meiner Ältesten gefallen, auf den Gruppenführer Kaltenbrunner. Wir kennen einander viel länger, als er offiziell den SS-Rock trägt. Ich kenne ihn, und wir kennen uns seit der Zeit, als er aus der Zahl der unbekanntenen Nationalsozialisten in der Ostmark sich als Führer der illegalen SS herauschälte. Es ist immer eine gute Schule für einen Reichsführer-SS und für einen Hauptamtschef der SS, besonders aber für einen Chef des Reichssicherheitshauptamtes, wenn er lange genug illegal war. Ich glaube, Kaltenbrunner, dass diese Zeit, wo Sie in der Ostmark wirklich erprobt wurden, erprobt in Ihrem Stehvermögen, in Ihrer Art und Ihrer Kraft, mit Ihre beste Lebensschule und – damals unbewusst – die beste Vorbereitung für Ihre neue Aufgabe war, die Sie jetzt übernehmen.

Kaltenbrunner, Sie übernehmen hier ein bewährtes Führerkorps, tadellos erzogen, einwandfrei und lauter in seinem Geist und in seinem Charakter. Sie übernehmen ausgezeichnete Amtschefs und Gruppenchefs. Ich weiss, dass diese Ihre Männer in Ihnen einen ebenso guten Hauptamtschef bekommen. Und ich habe das Wissen, dass Sie dieses Reichssicherheitshauptamt, das in 12 Jahren von einem geschaffen wurde, der heute tot ist, im Geiste der SS und unter Weiterführung des Erbes unseres Kameraden Heydrich führen werden, so dass die SS und der Führer im Sicherheitsdienst ein ebenso gutes,

bloss charakterlich besseres Instrument haben, als es England in seinem in Jahrhunderten erzogenen Service hat.

Damit, Kaltenbrunner, übergebe ich Ihnen die Urkunde, in der der Führer Sie zum Hauptamtschef des Reichssicherheitshauptamtes ernennt, und übergebe Ihnen das Reichssicherheitshauptamt. Führen Sie es gut!